Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 34 (1956-1957)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

25. MAI 1956

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

1

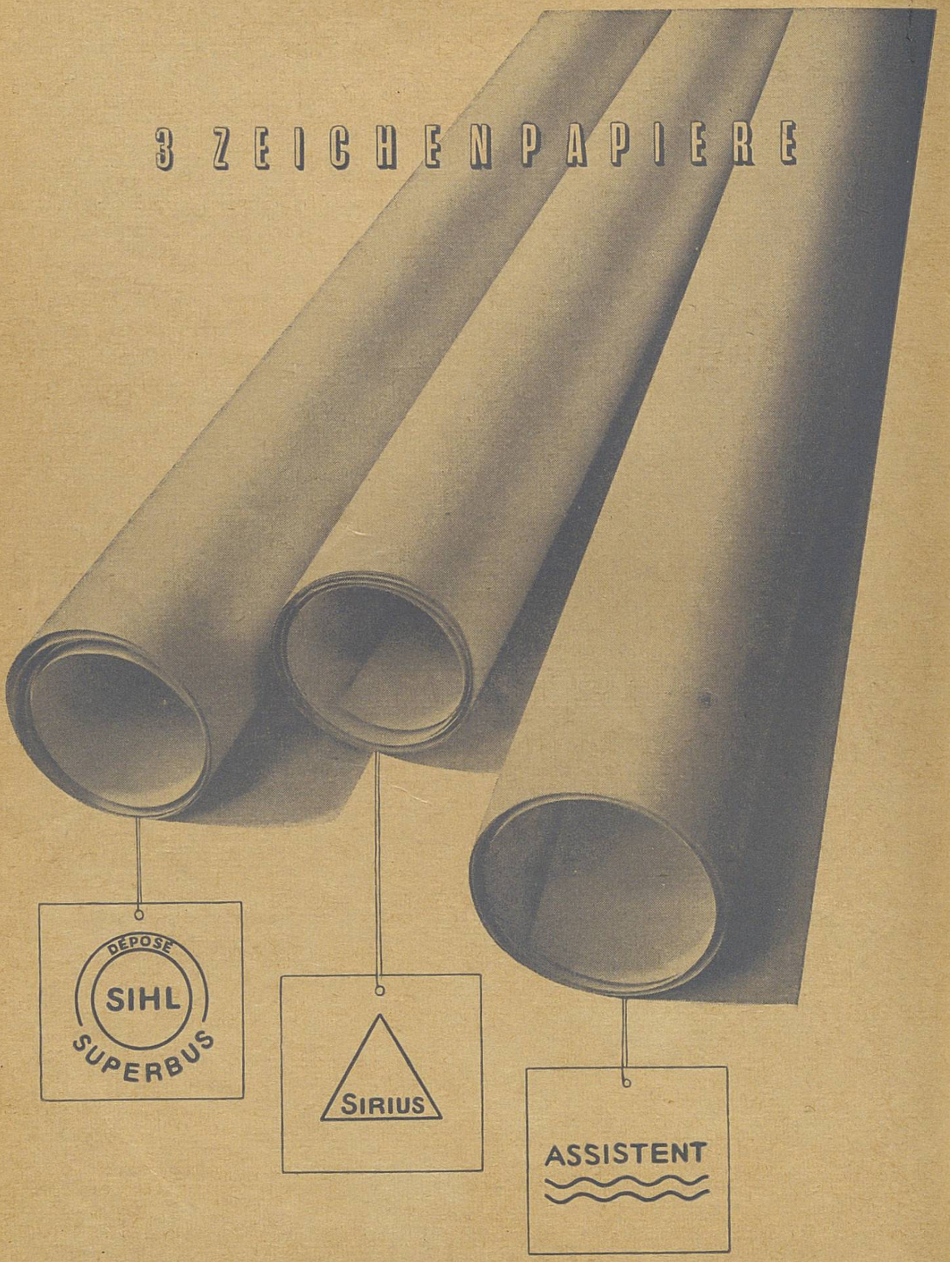
ZUM THEMA: PROBLEME DES JUNGEN INGENIEURS
STUDENTISCHE RUNDSCHAU
WIR STELLEN VOR
DIE SEITE DER FARBSTUDENTEN

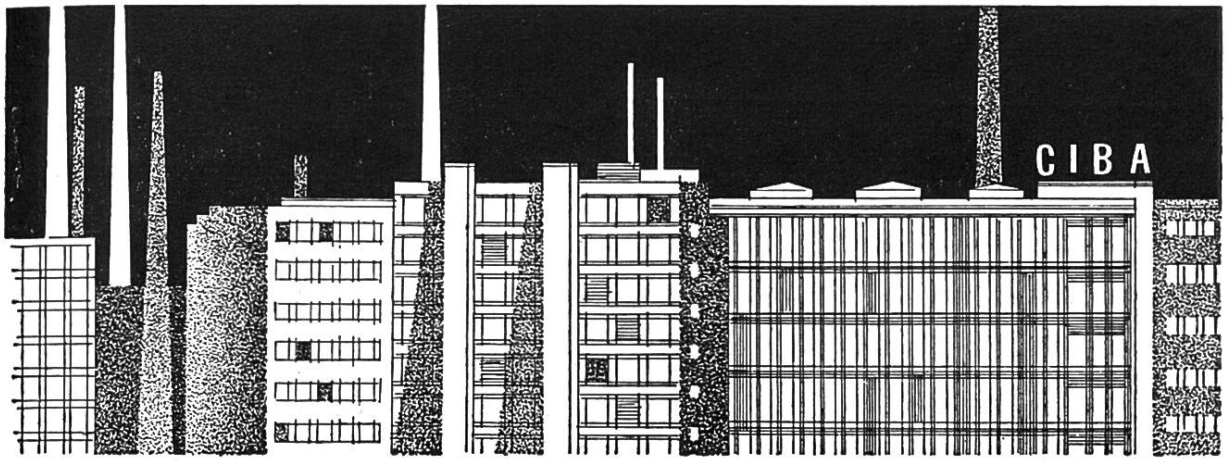
34. JAHRGANG 8 MAL JÄHRLICH APRIL / MAI 1956

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

37/20
9 1937
Verl.

3 ZEICHENPAPIERE





DIE 1884 gegründete CIBA Aktiengesellschaft, Basel, entwickelte sich aus einer um die Mitte des letzten Jahrhunderts entstandenen Teerfarbenfabrik. Wie viele andere Farbstoffproduzenten wendete sie sich bald auch der Herstellung von Heilmitteln zu und zeigte bereits an der Pariser Weltausstellung von 1889 ihre ersten pharmazeutischen Präparate. Zusammen mit den bereits weithin bekannten CIBA-Farbstoffen erhielten sie den einzigen «Grand Prix» der Sektion «Chemische und pharmazeutische Produkte». Seither trug eine grosse Zahl in den pharmazeutischen Laboratorien der CIBA entwickelter Spezialitäten zur Heilung verschiedenster Krankheiten bei, von denen einige vorher therapeutisch nicht beeinflusst werden konnten. Die weltweite Organisation der CIBA erlaubt es, ihre Heilmittel, ebenso wie ihre Farbstoffe, Textilveredlungsprodukte, Schädlingsbekämpfungsmittel und Kunststoffe auch an solchen Orten rasch zur Verfügung zu stellen, die abseits der grossen Handelsstrassen liegen.

CIBA

TABAK Schrämli
das alte gute Spezialgeschäft
beim Poly

CAFE APOLLO BAR
MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER

am Stauffacher Haus Apollo-Kino Zürich 4

Neuzeitliche Mittagessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert

Direkte Verbindung mit Tram 3 · 5 · 8

Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

A. G. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Führende Marken in

Herrenhüten
Cravatten
Socken
Shawls
Handschuhen

haben wir in grosser Vielfalt und Auswahl bereit.

Geiger & Hutter AG

ZÜRICH Limmatquai 138

Dissertationen

liefert rasch
in sauberen Ausführungen
und zu
vorteilhaften Preisen

Buchdruckerei
W. Weiss Affoltern a. A.
Telephon 996406

Referenzen stehen zur Verfügung

Es ist besser
eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen
und sie nicht zu haben

ZÜRICH Unfall

„ZÜRICH" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-AG

Wer etwas von einer Maryland-Cigarette versteht, raucht Parisiennes, hergestellt aus feinsten Maryland-Tabaken. Der Filter? Hervorragend!

PARISIENNE

FILTRE

95 Cts.

Wo finde ich gute und preiswerte Verpflegung
mein Leibblatt
ruhige Arbeitszimmer
die Partner zum Kaffeejass
eine gemütliche Sonnenterrasse
die amüsanten Freitagtanzabende
in studentischer Atmosphäre?

im Studentenheim an der ETH Clausiusstr. 21

ZÜRCHER STUDENT

34. Jahrgang April/Mai 1956 Heft 1

Das Semester hat begonnen...

Im vergangenen Wintersemester hat die Eidgenössische Technische Hochschule ihr hundertjähriges Bestehen gefeiert. Die ausgedehnten Festlichkeiten haben Anlass gegeben, die Stellung der ETH im staatlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leben unseres Landes wieder einmal gründlich auszumessen und festzulegen. Diese eingehende Standortbestimmung — man denke etwa an die Rede, mit der der Rektor der ETH das Jubeljahr einleitete — gehört zweifellos zu den wertvollsten und dauerhaftesten Ergebnissen der Jahrhundertfeier.

Es liegt bei der engen Nachbarschaft der beiden Hochschulen auf der Hand, dass man sich gleichzeitig auch die Frage vorlegt, welches denn die Stellung der Universität im Gegenwartsleben sei?

Zwar steht über einer der Eingangstüren unverändert jenes stolze und verpflichtende Wort: «Durch den Willen des Volkes»; aber man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass gerade dieser Satz in den letzten Jahren durch recht einseitige Interpretationen viel von seiner Leuchtkraft verloren hat. Es wird denn auch niemand bestreiten können, dass angesichts der vielfältigen Aufgaben, welche die Universität in den nächsten Jahren zu bewältigen hat, eine neuerliche Standortbestimmung von grösster Wichtigkeit ist. Auch die Studentenschaft wird sich der Notwendigkeit nicht entziehen können, auf die bereits verschiedentlich zur Diskussion gestellten Probleme einzugehen.

Eine erste Gelegenheit zum Gespräch bietet sich bereits in diesem Semester: Im Historischen Seminar ist ein Kolloquium über «Universität und Oeffentlichkeit als historisches, pädagogisches und politisches Problem» eine Aufforderung angekündigt.

Die Redaktion wünscht Dozenten, Kommilitoninnen und Kommilitonen ein angenehmes und ertragreiches Sommersemester.

Zum Thema: «Probleme des jungen Ingenieurs»

Die Stellung des jungen (mitunter auch des älteren) Ingenieurs und seine Erwartungen in der Industrie wurden in letzter Zeit öfters erörtert (vergleiche u. a. «Neue Zürcher Zeitung» vom 10. Februar und 22. März 1956, Februar-Nummer dieser Zeitschrift), wobei verschiedene Auffassungen junger Akademiker und Stimmen aus Industrie, Wirtschaft und Politik zur Geltung kamen. Dass hierbei teilweise entgegenstehende Anschauungen einander begegneten, liegt in der Natur der Sache. Die Denkrichtung eines dreiundzwanzigjährigen Hochschul-Absolventen ist begreiflicherweise anders geartet als die des reiferen in der Praxis stehenden Berufskollegen.

Im Verhältnis zwischen *Ingenieur* und *Techniker* hat sich allerdings schon seit geraumer Zeit eine gewisse berufliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Annäherung vollzogen, deren Ursachen in der Technisierung, in der Massenerzeugung und gleichmacherischen Umschichtung unserer Zeit zu erblicken sind. Der Ingenieur als Akademiker bildet nicht mehr eine privilegierte Gesellschaftsschicht, welcher leitende Posten vorbehalten sind; er hat seine Zuständigkeit zu einem erheblichen Teil an den Techniker abgetreten. Ein schweizerisches Technikum vermittelt heutzutage gründliches praktisches und auch recht weitgehendes theoretisches Fachwissen, das ehedem als Reservat der Technischen Hochschule galt. Während die Absolvierung einer sechs- bis zwölfmonatigen Werkstattätigkeit dem angehenden Ingenieur früher freigestellt war, gehörte sie beim Techniker von jeher zur Ausbildung; dieser war darin nach Abschluss seiner Studien dem Ingenieur also überlegen. Anderseits befriedigt die Ausbildung, die das Technikum bietet, weiteste Kreise der mittleren und auch der Grossindustrie. Es gibt Betriebe, deren technisches Personal zu 80 Prozent und darüber aus Technikumsabsolventen besteht, die mit der Zeit durchaus berechtigterweise zu massgebenden Stellen vorrücken können. Für den Hochschulabsolventen wirkte sich der Mangel an praktischer Vorbildung, sei es auf konstruktivem oder werkstattmässigem Gebiet, häufig hemmend aus. Beim Eintritt in die Industrie brachte er wohl viel hohe Theoriekenntnisse mit, praktisch dagegen stiess er auf Neuland. Vor der Einführung einer obligatorischen Praktikantenzeit — erinnert sei zum Beispiel nur an die Zeit kurz nach dem Ersten Weltkrieg — war es äusserst schwierig, als Praktikant in einer Maschinenfabrik Aufnahme zu finden, um sich mit den Grundlagen praktischer Arbeit vertraut zu machen. Auch günstigen Falles war es bei

Nachweis einer absolvierten Praktikantenzeit nicht leicht, erstmals einen angemessen bezahlten Posten in einem Unternehmen anzutreten. Bemühungen in dieser Richtung wurden vielfach mit dem Hinweis auf die mangelnde Erfahrung abgeschnitten. Die Ausgangslage für den jungen Hochschulingenieur war also zu jener Zeit nicht besonders günstig, vermutlich war sie in dieser Hinsicht wesentlich ungünstiger als heute.
Bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Lage des jungen Ingenieurs, verglichen mit jener des Technikers, kommt ausser den bereits erwähnten Verschiedenheiten der theoretischen und praktischen Studienrichtung der jeweiligen *Lage des Arbeitsmarktes* wesentliche Bedeutung zu. Angebot und Nachfrage regeln hier die Einkommensmöglichkeiten wie auf allen wirtschaftlichen Gebieten, wobei sich ausser der Arbeitsmarktlage die Kosten der Lebenshaltung und der Geldwert auswirken. Die Auffassung, der Ingenieur werde aus arbeitsmässigen Gründen «sogar» höher geschätzt als der Jurist oder Nationalökonom, zeigt, dass ehedem dem Ingenieur gewisse Kenntnisse dieser Richtung abgingen, die zum Fachstudium in keiner unmittelbaren Beziehung stehen und welche er sich erst in späteren Erfahrungsjahren aneignen musste, die ihn daher dem Juristen oder Volkswirtschafter gegenüber ins Hintertreffen brachten. — Ob ein Ingenieur mit etwa vierzig Jahren den Posten eines Chefs oder Abteilungsleiters einnehmen kann, dürfte nicht allein von seiner Entschlusskraft oder seinen Führereigenschaften abhängen, sondern unter anderem von seinen Fachkenntnissen und seiner Erfahrung in dem betreffenden oder in gleichartigen Unternehmungen des In- und Auslandes. Meist werden auch in einem grösseren oder Grossbetrieb nicht so viele Chefposten zu besetzen sein, als dafür gleichaltrige tüchtige Anwärter in Betracht kämen.
Nicht minder wichtig als die obigen Ueberlegungen im einzelnen und in ihrer Gesamtheit scheint uns jedoch — und diesen Punkt berühren die Diskussionen nur andeutungsweise — die *Humanisierung* und *Entspezialisierung* des technischen Hochschulstudiums, mit andern Worten: die Wiederannäherung an jenen Zustand, der ursprünglich den Ausgangspunkt für die Gründung des Eidgenössischen Polytechnikums bildete. Die Gründer von 1855 wollten eine Eidgenössische Technische Universität ins Leben rufen, sie sahen die Technik nicht als Selbst- und Endzweck, sondern ihre Rolle und ihre Sendung im Rahmen des Universums. Heute jedoch zeigt es sich, dass die Technische Hochschule fast nur hohes Fachwissen heranbildet, dass der Studierende sich mit Gebieten beschäftigen muss, die einesteils das Technikum ebenso aus-

sichtsreich bearbeitet und die andernteils erst das praktische Berufsleben nach seinen speziellen Erfordernissen formen kann. Gewiss steht dem Studierenden der ETH die Freifächerabteilung zur Verfügung, und jeder hat im Semester mindestens ein Pflichtfach in dieser Abteilung zu belegen. Da das Freifach jedoch nicht unter das Obligatorium der Diplomprüfungen fällt, so bleibt es einzig und allein dem Studierenden anheimgestellt, welches Fach er belegt und wieweit er sich darin vertieft. Anderseits nimmt das eigentliche Fachstudium auf den verschiedenen Disziplinen bereits soviel Zeit in Anspruch, dass häufig wenig Neigung besteht, sich — obendrein in den Abendstunden — mit Gebieten zu befassen, die nicht zum Erwerbsleben unmittelbare Beziehung haben.
Diese Erscheinungen wirken bei näherer Ueberlegung einengend auf den Sinn des höheren Studiums. Der künftige Ingenieur sollte sich vielmehr wieder jenem Bereich nähern, welcher das eigentliche Ziel der Technischen Hochschule ist: dem Erfassen der Grundgesetze der Naturwissenschaften, dem Forschen nach den grossen Zusammenhängen, ihren Auswirkungen und Möglichkeiten oder, wie zum Beispiel Stodola es ausgedrückt hat, «der tieferen geistigen Durchprüfung» dieser beherrschenden Stoffgebiete.
Was sich daher und in Zusammenhang damit der junge Ingenieur insbesondere aneignen sollte, ist ein seiner Altersstufe und Urteilskraft entsprechendes solides Fundament allgemeiner Bildung. Die Mittelschule hat bereits gewisse Grundlagen geschaffen, auf denen weiterzubauen für den angehenden Ingenieur nur förderlich sein kann. Das Studium der Geschichte — um nur ein massgebendes Gebiet zu nennen — liefert unerschöpfliche Erkenntnisse über das Zusammenleben der Menschen, grösserer Gemeinschaften, Länder und ganzer Nationen, sie zeigt den ewigen Wechsel zwischen Aufstieg und Niedergang, sie trägt deshalb zur Formung des Charakters und zum Bewusstsein individueller, nicht allein kollektiver Verantwortung bei, Eigenschaften, deren der Ingenieur, wenn er an leitende Stelle rückt, nicht entraten kann. — In der Literatur spiegelt sich das Geistesleben des eigenen und fremder Völker, ihr Denken, Sinnen und Streben; sie erschliesst die Entwicklung und Reichhaltigkeit der eigenen Sprache und regt zum Studium fremder Sprachen an, die für den Ingenieur, der später ins Ausland zieht und Kontakt mit ausländischer Technik, mit Kollegen und künftigen Geschäftsfreunden zu gewinnen sucht, von grosser Tragweite sind. Auch der Studierende, der genauere Blicke in die Kunst wirft, sei es in Architektur, Malerei oder Musik, wird seine Gestaltungskraft bereichern und aus ihnen eine

«Technik» ableiten, die ihm die Bedeutung dieses Wortes recht eigentlich zum Bewusstsein bringt.

In den bisherigen Erörterungen betrachtete man das Hochschul- und Technikumstudium vornehmlich im Hinblick auf fachliche Fähigkeiten der Kandidaten, und die Voraussetzungen zum beruflichen Aufstieg nach der hierarchischen und finanziellen Seite. Die Erfahrung zeigt, dass sich das Bestreben der Hochschule jedoch auch darauf richten sollte, gewissen nichttechnischen Gebieten wieder grösseren Spielraum anzuweisen, den Menschen als Individuum wieder vermehrt in den Mittelpunkt zu stellen und vom heutigen Vermassungstrieb zu lösen. Wenn im Lehrplan humanistisches Wissen — ohne dabei die Kreise der Universität tangieren oder stören zu wollen — wieder stärker zur Geltung kommt, so wird auch das Nachdenken über nichttechnische Belange vermehrt angeregt, über Dinge, die an und für sich nicht «neu», vielleicht sogar sehr alt sind, die uns aber zur Einsicht bringen, dass die Technik allein uns von den Nöten der Zeit nicht befreien kann und wird.

Dipl. Ing. R. Lössl

---

an Samstagen geschlossen

Jochi Daigaku — Hochschule zwischen West und Ost

Die ersten Schritte, die zur Gründung der Sophia (Weisheit)-Universität (japanisch: *Jochi Daigaku)* führten, gehen auf das Jahr 1905 zurück. Die besondere Aufgabe dieser *internationalen Hochschule* in *Tokyo* sollte sein, dem Osten die Weisheit und das Kulturgut des Westens und dem Westen die reiche und alte Kultur des Ostens zu vermitteln. Mit dieser Absicht kamen 1908 ein Deutscher, ein Franzose und ein Amerikaner nach Japan, um in der Hauptstadt des Landes ein solches Institut für höhere Studien und wissenschaftliche Arbeit zu errichten. Im Februar 1913 begannen unter dem deutschen Professor *Dr. Hermann Hoffmann S. J.* (1864—1937), dem ersten Rektor der Universität, die Vorlesungen. Die Entwicklung dieser Hochschule während der 43 Jahre seit ihrer Gründung wurde zunächst durch manche äussere Hemmnisse, so durch zwei Weltkriege und das grosse Erdbeben im Jahre 1923 stark behindert. In den letzten Jahren hat sie aber eine solche Bedeutung erlangt, dass sie heute zu den ersten wissenschaftlichen Instituten Japans gezählt werden muss. Dieser erfreuliche Fortschritt findet wohl im internationalen und weltweiten Charakter der Universität seine Erklärung.

Neben der Beseitigung der Kriegsschäden erfolgte im Jahre 1945 eine *Neuordnung* des gesamten *japanischen Erziehungswesens,* das sich im allgemeinen dem amerikanischen Schulsystem anpasst. Somit bestehen heute an der Sophia-Universität eine Philosophisch-theologische Fakultät, eine Fakultät für Literatur und Kulturwissenschaften und eine Wirtschafts- und Handelswissenschaftliche Fakultät. Diesen drei Fakultäten sind als Unterabteilungen (Departements) unter- bzw. beigeordnet: Alte und Neue Sprachen, Auslandskunde, Geschichte, Pädagogik, Soziologie, Naturwissenschaften und Zeitungswissenschaften. Im *Studierprogramm* bildet eine gesunde Philosophie die Grundlage für alle Lehrfächer, die während der ersten beiden Jahre in der *Undergraduate Division* mit allgemeinen humanistischen und naturwissenschaftlichen Studien beginnen und mit zwei akademischen Graden nach zwei weiteren Jahren, die dem eigentlichen Fachstudium gewidmet sind, ihren Abschluss finden. In der *Graduate School* können dann nach weitern Spezialstudien der Master's Degree oder ein Doktorat in Literatur, Volkswirtschaft, Philosophie oder Theologie erworben werden. Seit 1949 werden an der Sophia-Universität auch in grösserer Anzahl Nichtjapaner zugelassen, die gewöhnlich in der Internationalen Abteilung registriert sind und sich auf einen amerikanischen College Degree vorbereiten.

Die Sophia-Universität ist im Vergleich zu den anderen Hochschulen Japans zahlenmässig klein und verhältnismässig jung. Die Zahl der immatrikulierten ordentlichen Hörer betrug zu Beginn des Wintersemesters 1955/56 etwas über 2000. Aber in dieser *Studentenschaft* sind über 25 Nationalitäten vertreten, die alle dazu beitragen, eine internationale, völkerverbindende Atmosphäre zu schaffen. Auch unter den 139 Professoren und Dozenten befinden sich 45 Nicht-Japaner, die aus zwölf verschiedenen Ländern der Alten und Neuen Welt nach Tokio gekommen sind. Nirgendwo in der Welt werden wohl für Ausbildung und Fortkommen grössere Opfer gebracht als in Japan. Für Japan sind internationale Beziehungen, vor allem internationaler Handel, eine Lebensfrage, und es braucht geschulte Kräfte, die es vollwertig in der Welt ver-

treten können. Die internationale Atmosphäre und das weltweite Studienprogramm gehen der Sophia-Universität einzigartige Möglichkeiten, junge Menschen für diese Aufgaben heranzubilden, und es gibt wohl keine Hochschule im Osten oder im Westen, die über ähnliche Mittel für die Erziehung zu weltweiter Kultur verfügt wie die Jochi Daigaku. Selbst in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit und trotz des Wettbewerbs mit älteren und bekannteren Instituten war daher die Sophia-Universität wegen ihres zeitnahen Studienprogramms auch in diesen Jahren sehr erfolgreich in der Arbeitsbeschaffung für ihre Absolventen (über 90 %). Schulen, Banken, internationale Handelsfirmen: allen scheint es vorteilhaft, Personal anzustellen, das an der Jochi Daigaku ausgebildet wurde. Denn sie suchen Menschen, die nicht nur eine gute wissenschaftliche Schulung, sondern auch eine gesunde Lebens- und Weltanschauung besitzen, Menschen von festem Charakter und mit weltweitem geistigem Horizont.

Wie schon erwährt, gehört die Sophia-Universität zu den kleineren Hochschulen des Landes. Aber diese Kleinheit hat den grossen Vorteil, dass sich zwischen Studenten und Professoren ein enges und freundschaftliches Verhältnis entwickeln kann. So blieb die Universität bisher auch von den inneren Stürmen und Spannungen bewahrt, die sich von Zeit zu Zeit an den grossen Hochschulen, hauptsächlich durch die Tätigkeit radikaler Elemente, fühlbar machen. In der Jochi Daigaku fühlt man sich wie zu Hause, weil man weiss, dass jeder von jedem als Mensch und Persönlichkeit geschätzt wird. Studenten und Professoren treffen sich nicht nur im Hörsaal und im Seminar, sondern finden sich auch zusammen bei der Gestaltung der Freizeit in den verschiedenen Studentengruppen und sonstigen Unternehmungen, deren Planung, Verwaltung, Finanzierung, Werbung und Durchführung ganz in den Händen der Studenten liegen, wobei sie aber immer auf die verständnisvolle Unterstützung eines Beirats rechnen können.

Ein jährlich von den Studenten gewählter *Studentenausschuss* plant und leitet die Veranstaltungen, die die ganze Studentenschaft angehen. Ausserdem verwaltet und verteilt er die von der Universität für die einzelnen Klubs zur Verfügung gestellten Geldmittel. Während des Schuljahres arbeiten die einzelnen Gruppen, wie die für Sport, Technik, Kunstschaffen, Sprachen usw. ziemlich unabhängig voneinander. Zu Anfang November aber veranstalten sie gemeinsam, wie es auch an den anderen japanischen Universitäten üblich ist, das jährliche Universitätsfest. Ausstellungen, Konzerte, Theateraufführungen in mehreren Sprachen, Vorträge, Diskussionen, Redewettbewerb, Filmvorführungen und Sportveranstaltungen geben in dieser Festwoche den Mitstudenten, den Professoren und Besuchern von anderen Hochschulen Einblick in die Tätigkeit der verschiedenen Klubs. Natürlich unterhalten die einzelnen Stu-

dentengruppen auch eine rege Verbindung mit ihren Kommilitonen an den anderen Universitäten, mit denen sie zu Gedankenaustausch, Wettbewerben und gemeinsamen Unternehmungen zusammenkommen.

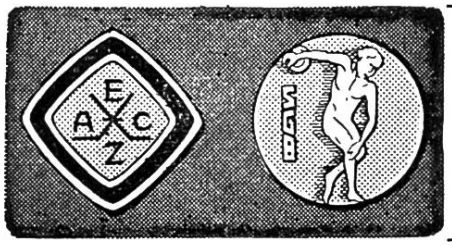
Unter den zahlreichen *Studentenklubs* der Sophia-Universität verdient eine Gruppe besondere Erwähnung. Schon seit zwanzig Jahren wohnen jeweils einige Studenten und ein Professor für Soziologie im Sophia-Settlement, einer Kindertagesstätte in einem Vorort der Weltstadt. Unterstützt von zwei Aerzten, einer Krankenschwester und mehreren Kindergärtnerinnen nehmen sie sich der vernachlässigten Kinder der Armenviertel von Tokyo an. Sie helfen ihnen bei den Schulaufgaben, bei Unterhaltung und Spiel, holen sie mit dem Fahrrad vom Hause ab, liefern sie dort abends wieder ab und kümmern sich bei der Gelegenheit auch um die Sorgen und Probleme der Eltern. So wird die Theorie des Hörsaals in der Praxis des Dienstes am Mitmenschen ausgewertet.

Neben den *wissenschaftlichen Veröffentlichungen* der Universität als solchen, wie zum Beispiel den weltbekannten Monumenta Nipponica, geben die Sophia-Studenten auch ihre eigenen *Zeitschriften* heraus. «Jochi Shimbun», die japanische Studentenzeitung, erscheint monatlich in einer Auflage von 3000 Stück; «*The Sophia Gazette*» (Auflage 1000), die dreimal im Jahr auf deutsch herausgebracht wird, ist gleichzeitig als Zeitschrift für die deutschen Studiengruppen an den anderen Universitäten Tokyos gedacht. Ausserdem wird von den Studenten der literarischen Abteilung eine japanische Kulturzeitschrift, «*Kioi Bungaku*», veröffentlicht, die jeweils zum Semesterabschluss erscheint. Eine spanische Studentenzeitung wird zurzeit geplant.

Die beiden *Wohnheime* der Universität beherbergen im Augenblick etwa 190 Studenten, und sie werden auch von diesen selbst verwaltet. Sie wählen ihren Präsidenten, setzen selbst die Bedingungen für die Aufnahme fest, ziehen die Beiträge ein, deren Höhe sie selber festgelegt haben, stellen ihre eigenen Köche an und begleichen selbst ihre Rechnungen. So können sie die Lebenskosten auf etwa Fr. 40.— im Monat hinunterdrücken, die Hälfte von dem, was sie anderswo bezahlen müssten. Aber die beiden Studentenheime haben sich bei der gegenwärtigen Wohnungsnot als bei weitem zu klein erwiesen. Da ist die Universitätsleitung eingesprungen und hat mit der Konstruktion eines grossen Wohnheims begonnen, das 300 Studenten Platz bietet. Darüber hinaus wird es mit einem geräumigen Speisesaal, Bibliothek, Studiersälen und Erholungszimmern allen Studenten der Universität zur Verfügung stehen.

Die Sophia-Universität mit ihrer eigenen internationalen Atmosphäre, ihrem Familiengeist und ihren vielseitigen Einrichtungen wird sich noch weiter ausdehnen müssen, um weiterhin als Hochschule bestehen zu können. Es kann aber wohl gesagt werden, dass sie heute ihrer eigentlichen Aufgabe als Bindeglied zwischen Ost und West gerecht wird.

(Studentenspiegel) *Franz Scharfenberger S. J., Tokyo*



ABZEICHEN / MEDAILLEN
BIER- UND WEINZIPFEL

Louis Meyer & Co. Zürich 5
Limmatstrasse 28 Tel. (051) 423355

Rassentrennung . . .

Mit der Ernennung einer Sonderkommission hat die *südafrikanische Regierung* innerhalb von zwei Jahren nun die zweite Untersuchung über das Problem der *Rassentrennung* (Apartheid) an der Universität begonnen. Die erste Untersuchung beschäftigte sich vor allem mit der Möglichkeit einer Durchführung der Apartheid und den damit für die Regierung verbundenen Kosten; die jetzige Kommission wird nur die zur Verwirklichung der Apartheid erforderlichen Massnahmen untersuchen. Die vor zwei Jahren ernannte, aus zwei Universitätsrektoren und einem Finanzsachverständigen bestehende Holloway-Kommission hatte zu Beginn des vergangenen Jahres berichtet, dass die Rassentrennung an den Universitäten der Union äusserst kostspielig und sehr schwer durchzuführen sein würde. Die Regierung erklärte darauf, sie nehme den Bericht der Kommission nicht an, und kündigte die Ernennung einer neuen Kommission an. Ihr gehören folgende Mitglieder an: Staatssekretär im Erziehungsministerium H. S. van der Walt; Staatssekretär im Finanz, ministerium Dr. D. H. Steyn; Staatssekretär für Eingeborenenfragen Dr. W. M. M. Eiselen, und der Beauftragte für Probleme der Fabrigen, Dr. I. D. du Plessis. Die Kommission hat den Auftrag, das Verbot der Zulassung von Nicht-Europäern zu «weissen» Universitäten und die Möglichkeit einer sofortigen oder allmählichen Durchführung dieses Verbotes zu prüfen. In Anbetracht dessen fasste der Exekutivrat des südafrikanischen studentischen Nationalverbandes NUSAS einstimmig folgende Resolution: «Der Exekutivrat protestiert energisch gegen die Ernennung einer Sonderkommission zur Durchführung der Apartheid an der Universität. Der Exekutivrat ist der Meinung, dass das bisher bestehende System der Rassengemeinschaft an den Universitäten des Landes sich als erfolgreich erwiesen hat, und bittet daher den Erziehungsminister, die Autonomie der Universität zu respektieren.»

COSEC Information Bulletin, Leiden

. . . und ihre Folgen

Eine verstärkte Aufnahme *afrikanischer Studenten an die Lehranstalten in der UdSSR* und den anderen Ostblockstaaten plant man in Moskau, um die kommenden geistigen Führer Afrikas mit den kommunistischen Lehren vertraut zu machen, meldet die katholische Studentenzeitung «Einigung». Als Vorbereitung hierfür ist kürzlich an der *Universität von Taschkent* (Zentralasien) ein neues Institut für afrikanische Studien gegründet worden, das ähnlich den bereits bestehenden afrikanischen Instituten in Moskau und Leningrad Lehrgänge über afrikanische Sprachen, Volksbräuche usw. erteilt. In der Staatsdruckerei Moskau sind zurzeit Wörterbücher der verschiedenen afrikanischen Sprachen im Druck. Um den Afrikanern einen Anreiz zum Besuch der östlichen Hochschulen zu bieten, haben die International Union of Students und der «Weltbund der demokratischen Jugend» besondere Reise- und Stipendienfonds errichtet; der Schwerpunkt der kommunistischen Propagandatätigkeit liegt gegenwärtig in Französisch-Westafrika, Französisch-Aequatorialafrika und dem Sudan. In den Rahmen dieser Aktivität fallen auch die geplante Afrikanische Studentenkonferenz und das Seminar über Probleme des Kolonialismus.

(Colloquium, Berlin)

Ohne Kommentar

Die Einnahmen des *internationalen Stipendienfonds für afrikanische Medizinstudenten* sind im Laufe des letzten Jahres so zurückgegangen, dass in diesem Jahr wahrscheinlich keine neuen Stipendien mehr vergeben werden. Man will vielmehr versuchen, den sechzehn aus Mitteln des Fonds studierenden Afrikanern eine Beendigung ihres Studiums zu ermöglichen. Von ihnen befinden sich sechs im zweiten, vier im dritten, drei im vierten und drei im letzten Studienjahr.

(WUS in action, Genf)

Die geplagten Studentenheimverwalter

Neue Anordnungen für die zahlreichen zur *Prager Karls-Universität* gehörenden *Studentenheime* sind gegen Ende des vergangenen Semesters in Kraft getreten. Inzwischen wird jedoch den Heimleitern der Vorwurf gemacht, sie richteten sich zu sehr nach den Buchstaben und liessen den «Geist» des Reglements ausser acht. Zum Beispiel wurden die Besuchsstunden, in denen die Heimbewohner auf ihren Zimmern Besucher empfangen können (sie wurden auf die Zeit von 17—21 Uhr festgesetzt), so streng eingehalten, dass auswärtige Besucher darunter zu leiden hatten. Andere Heime werden pünktlich um Mitternacht geschlossen, und Zuspätkommende werden dem Dekan gemeldet. Es kam vor, dass Studenten, die keinen zwingenden Grund für ihr Zuspätkommen angeben konnten, es vorzogen, die ganze Nacht draussen zu verbringen und erst morgens um sechs, wenn das Heim geöffnet wurde, wieder zu erscheinen, um nicht durch den Pförtner dem Dekan gemeldet zu werden und sich ihm gegenüber verantworten zu müssen. Um für den erstgenannten Fall Abhilfe zu schaffen, wird vorgeschlagen, in den Heimen Sprechzimmer einzurichten, in denen die Studenten ihre Besucher empfangen können, ohne ihre arbeitenden Kommilitonen zu stören. Diejenigen Studenten, die in grober Weise gegen die Vorschriften verstossen, müssten natürlich bestraft werden; sonst sollte man aber nach Ansicht der Heimbewohner mehr Grosszügigkeit und Verständnis bei der Auslegung der Vorschriften walten lassen. (IUS News Service, Prag)

Studentische Wohnungsfragen

Eine Umfrage über die *Wohnungssituation der Studenten im holländischen Wageningen* hat ergeben, dass nur 5 % von ihnen mit der augenblicklichen Unterbringung unzufrieden sind. 84 % der Befragten vertragen sich gut mit ihren Wirtsleuten und 1,4 % ausgesprochen schlecht. An einem Zimmer im Studentenheim sind 38 % interessiert. Als Ergebnis dieser Befragung wurde festgestellt, dass der Neubau von etwa *hundert neuen Unterkunftsräumen* genügen würde, um die Wohnungsnot unter den Studenten von Wageningen zu beseitigen. Sowohl der Studentenrat als auch die Vereinigung der ehemaligen Studenten von Wageningen hat inzwischen Pläne zum Bau von Wohnheimen und Gemeinschaftsräumen fertiggestellt. Der Studentenrat, dessen Ansicht die Unterstützung des niederländischen Nationalverbandes NSR findet, will dabei den Studenten möglichst weitgehende Mitbestimmung und Selbstverwaltung in den Heimen einräumen, während die «Ehemaligen» den Studenten die Sorge um Gestaltung und Verwaltung ihrer Heime abnehmen wollen, um ihnen ein ungestörtes Studium zu sichern. (Dakhaas, Wageningen. Forum Academiale, Leiden)

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Telephon 34 96 66

Wir stellen vor ...

René Ackermann, Präsident des VSETH

Er wird die Stelle des zurücktretenden Robert *Winter* übernehmen, der sein Amt zwei Semester lang mit Umsicht und Tatkraft verwaltet hat. René Ackermann ist in Klosters aufgewachsen und hat in Chur die Kantonsschule besucht. Im Herbst 1953 trat er am Poly die Laufbahn eines Bauingenieurs an. Bereits in seinem vierten Semester wurde er DC-Mitglied und nahm aktiv an den Problemen der Studentenpolitik teil. Im fünften Semester (letzten Sommer) übernahm er als Klosterser das wichtige und schwierige Amt des Berghauschefs. Er hat sich in seine Arbeit gut eingearbeitet; unter seiner Leitung wurden verschiedene Neuerungen vorgenommen, was alle jene zu schätzen wissen, welche unser Berghaus aus der Geschichte kennen. Gegenwärtig tätigt er Verhandlungen mit dem Volksdienst zwecks Herabsetzung des Pensionspreises. Als Präsident des VSETH will er vor allem den Kontakt und die aktive Zusammenarbeit zwischen Studentenschaft und Vorstand stärken, um dem Verband nach aussen eine geschlossene Linie zu geben.
Wir wünschen unserem neuen Präsident viel Erfolg. *jkp.*

Jörg Thalmann, Präsident des Kleinen Studentenrates der Universität

Der Grosse Studentenrat der Universität hat in seiner konstituierenden Sitzung für das Sommersemester *Jürg Thalmann,* phil. I., an Stelle des zurücktretenden *Sigitas Garbaciauskas* zum Präsidenten des KSTR gewählt. Jürg Thalmann, der in Winterthur aufgewachsen ist und dort auch die Schulen besucht hat, studiert Germanistik und steht zurzeit im sechsten Semester. Er hat uns den nachstehenden Beitrag zur Verfügung gestellt:

Lieber Kommilitone!

Du brauchst das folgende nicht zu lesen.
Vielleicht interessiert es Dich aber, wer eigentlich Dein Präsident ist. Da nun unsere Universität 2500 Studenten zählt, muss ich leider darauf verzichten, jedem von ihnen, wie Chruschtschew und Bulganin, die Hände zu schütteln, und kann mich Dir nur auf dem unpersönlichen Weg eines Artikels vorstellen.
Die Präsidenten der Studentenschaft sind soweit durchaus normal. Alle aber ohne Ausnahme haben *eine* ganz merkwürdige Eigenheit: Sobald sie den Mund öffnen, reden sie von etwas, das gar nicht existiert: Dem Gemeinschaftsgeist der Zürcher Studenten. Diesem Zwang entzieht sich keiner. Auch ich nicht.
Mit «Gemeinschaftsgeist» meine ich nicht grossartige Beweise der Zusammengehörigkeit der Gesamtstudentenschaft. Eine Demonstration von 5000 Studenten gegen die Rassendiskriminierung an der Universität Alabama wäre zwar sehr schön und ein sanftes Ruhekissen: wir könnten mit geschwellter Brust und dem erhebenden Bewusstsein, unserer hohen humanistischen Pflicht Genüge getan zu haben, heimmarschieren, aber keinen Menschen in Alabama würde das bekümmern. Wesentlich ist, was *geschieht;* wenn aber zwei einzelne Zürcher Studenten, weil einer es wagt, die von allen ängstlich beachteten Schranken der Konvention zu durchbrechen, das Wunder der Freundschaft erleben, ist mehr geschehen als mit hundert Demon-

strationen, auch wenn kein Mensch der ganzen Welt davon erfährt. Studentischer Gemeinschaftsgeist ist der Mut, mit Deinem Banknachbarn vor der Vorlesung ein Gespräch anzufangen; den Jüngling, der am Anfang des Semesters verwegen oder schüchtern im Saal umherblickt, zu fragen, ob er etwa im ersten Semester sei und ein bisschen Auskunft über den Studienbetrieb brauchen könnte; oder Dich Deiner jüngeren Mitstudentin anzunehmen. Entscheidend aber ist, dass Du (in Worten: *Du!)* es tust.

Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass der Zürcher dabei Hemmungen überwinden muss. Er sagt sich: «Entweder gar nichts oder etwas Rechtes. Nur nichts Halbes!» Dieses Vorurteil wirkt verheerend. Er könnte zum Beispiel ein paar Mitstudierende zu sich heim oder auf seine Bude einladen, vor jeden eine Tasse, ein Löffel, zum allgemeinen Gebrauch eine Büchse Nescafé und Zucker auf den Tisch stellen; und ich denke, sie hätten es zusammen sehr vergnüglich und würden den Spass sobald wie möglich wiederholen. Sie kämen vielleicht sogar zu einem regen fachlichen Gedankenaustausch, und das kann, wie Kenner versichern, das Studium in gar keiner Weise schädlich beeinflussen. Aber der Zürcher sagt sich, das sei doch gar nichts Rechtes, ja, wenn man es richtig betrachte, eigentlich im Grunde genommen überhaupt gar nichts und könnte höchstens einen schäbigen Eindruck machen, und seine Gäste wären todsicher beleidigt, so simpel abgespeist zu werden, und er müsste ihnen mindestens einen Apéritif servieren und sie nach Tischkarten setzen können, damit die Sache nur halbwegs nach etwas aussähe. Dass es den Gästen ohne solche Umstände sehr viel wohler wäre, bemerkt er nur, wenn er selber eingeladen ist.

Damit sage ich nichts Neues, und ich möchte fast wetten, dass Du seit langem ähnliche Gedanken hast. Ja, ich muss gestehen: Die Idee, dass der Zürcher Student viele kleine Parties mit ganz geringem Aufwand improvisieren, stammt aus der Zürcher Presse, wo über die Atmosphäre an der Universität gerade eine rege Diskussion losgebrochen ist. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass tiefschürfende Analysen des Problems nicht helfen. *Entscheidend ist, was Du tust.*

Uebrigens würde ich mich freuen, zu erfahren, was Du über diese Dinge denkst. Bis dahin auf Wiedersehen.

Jörg Thalmann

PS. Du kannst auch, anstatt mir zu schreiben, eine Einladung improvisieren. Ich meine das nur als vollkommen unverbindliche Anregung.

TEA ROOM — LUNCH ROOM

Studenten mit Legi auf Essen 10 %
Hirschenplatz / bei der Zentralbibliothek

Die Eigenart der akademischen Freiheit

In der «Zürcher Woche» vom 16. März ist auf der «kulturellen Seite» dieses Blattes ein Artikel erschienen, der die Ueberschrift trägt: «Seelenloses Universitätsleben». Meines Erachtens hätte der Verfasser ein Fragezeichen hinter diesen Titel setzen sollen, um die *Beschimpfung* des heutigen Studenten wenigstens etwas zu mildern. Natürlich ist es zuzugestehen, dass das heutige Studentendasein so stumpfsinnig und seelenlos wie nur irgend möglich ist, und Kritik ist nur allzusehr am Platze. Aber doch dürfen wir nicht verkennen, dass wir hier als Studenten Richter und Gerichtete in einem sind, und schon darum verlangt es nicht nur der Takt, sondern auch die eigene Selbstbehauptung, dass wir in unserer Kritik zurückhaltend sein sollen. Es ist wohl richtig, dass man über den heutigen Studenten nicht anders Aussagen machen kann als in negativem Sinn. So ist etwa die Werbetrommel der evangelischen Studentengemeinde Zürigch sehr bezeichnend. Dort heisst es: «Zürcher Student = eingefleischter Individualist? = sturer Büffler? = geistloser Brotkorbstudent = engstirniger Fachsimpler? = asoziales Element? Du möchtest nicht unter diese Gleichung fallen. Darum bist du in unserem freien weiten Kreis herzlich willkommen!» Eine solche Rede ist doch schrecklich geistlos obendrein, und doch scheint es nicht anders möglich zu sein, das taube Trommelfell der Studenten zu durchdringen.

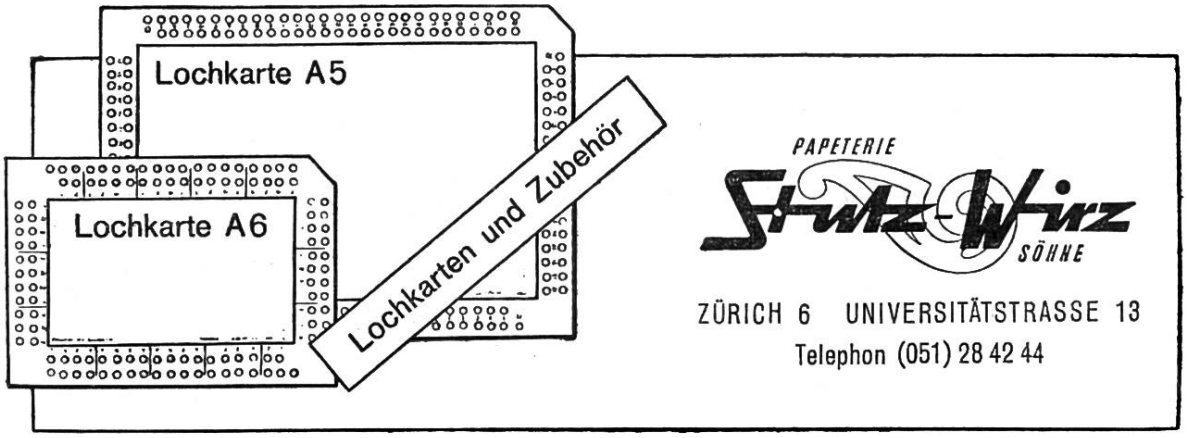
Es fehlt also nicht an Versuchen, den Studenten in die Gemeinschaft zu bringen; die Sprache, die hierzu verwendet wird, ist eindeutig, energisch und oft sogar grob. Aber die Leute fühlen sich trotzdem *weder* angesprochen, dem Sinn der Worte nachzukommen, *noch,* und das ist höchst bezeichnend, beleidigt durch die Form der Rede. Aber es wäre sicher falsch, wenn man daraus schliessen wollte, der Student sei daher seelenlos und darüber hinaus überhaupt «leer». Die Verschlossenheit und Verkapselung des heutigen Studenten ist ein derartig exorbitantes Merkmal *aller* Studenten (sogar oft auch derjenigen, die sich tatsächlich in studentischen Gemeinschaften befinden), dass man unbedingt annehmen muss, dass sich bei dieser Jung-Akademikerschaft eine Kraft, ein Geist sammelt, der schliesslich noch zu einem guten Ausbruch kommen wird, ja muss. Dieser Geist, von dem wir reden, ist heute nicht ausgesprochen; er ist ein X. Aber es scheint uns, dass es das Werkzeug des schaffenden Kulturgeistes ist, in den menschlichen Gemütern allererst eine *Empfänglichkeit in der Bedrückung* zu schaffen, in welche sich dann schliesslich reife Formen giessen können. Was wir meinen, ist frei von jedem politischen Gedanken; vielmehr haben wir eine geistige Erneuerung *in der* Wissenschaft selbst vor Augen, nämlich etwa in der Weise, dass die Wissenschaften einen neuen Bezug zum Menschen (als einzelnen!) erhalten, indem sie sich *untereinander* in den Fakultäten die geistige Hand reichen.

So gesehen, erachten wir, dass der Student heute, und zwar jeder Student, in einer geheimen Korrespondenz zu der Wissenschaft der Zukunft steht. Freilich sind uns die Wissenschaften in den Massen und Formen, wie wir sie heute haben, unser Horizont. Aber ihn zu überschreiten ist die Aufgabe der Wissenschaft — was noch dazu eine legitime Aufgabe der Wissenschaft ist, da sie als solche und ihrem Wesen

nach frei von Dogmen sich erhält. Die Krise der studentischen Gesellschaft ist, aus dieser Sicht gesehen, von einer Krise der Wissenschaft selbst abzuleiten. So ist es aber eine dankenswerte Aufgabe des heutigen Studenten, wenn er sich mit seiner ganzen lebendigen Existenz — was seine gesellschaftliche Situation einschliesst — in den Dienst der Wissenschaft stellt und die Kümmerlichkeit derselben für das innerste Bedürfnis des Menschen auf sich nimmt. Dies zu tun erachten wir als einen *echten Gebrauch der akademischen Freiheit.*

Wir sind also der Ansicht, dass der die Studentenschaft umfassende und verbindende *Geist* kein konventionell-gesellschaftlicher (als Selbstzweck) ist, sondern dass in erster Linie der Geist der Wissenschaft selbst hier einbezogen werden muss. Die Studentenschaft ist die Gesellschaft der reinen Wissenschaft. Die Gesellschaft der angewandten Wissenschaft aber ist eine andere, nämlich die des tätigen Volkes; dort ist auch die *Einheit der Wissenschaft* vollzogen, nämlich durch den *Kaufmann!* Jedoch auf den Hochschulen haben wir *kein* solches verbindendes Element und *darum* können wir auch keine echte studentische Gemeinschaft haben. Wenn wir uns fragen, was dieses Einheitsetzende in der reinen Wissenschaft sein könnte, so können wir uns nichts anderes denken, als irgendeine Art von Symbol (das wir aber nicht haben und das nur aus den Wissenschaften selbst zu exzerpieren wäre). Wenn man aber dem Studenten heute eine materialistische Denkweise vorwerfen will, so beruht das — ausser es hätte einer seinen Beruf verfehlt — darauf, dass der einzelne Studenten wohl den Vorzug der praktischen und angewandten Wissenschaft sieht, dass ihm aber der Wert der *reinen* Wissenschaft und deren verbindendes (symbolisches) Element verborgen geblieben ist.

Was ist nun diese «reine Wissenschaft», von der wir reden? Wir dürfen sagen, dass sie als Kriterium, als Prüfstein des Wissens und der Wissenschaft nichts in der äusseren Welt, sondern den Menschen (und zwar den wissenschaftlichen) selbst in seinem seelisch-geistigen Vermögen nimmt; das heisst nichts anderes, als dass eine innere Verantwortlichkeit des Wissens eingeschlossen ist; dass der ganze Mensch an seinem Wissen beteiligt sein soll. Man kann auch sagen, wenn man das Wort nicht missverstehen will, dass das Wissen wieder philosophisch werden muss im griechischen Sinne des Wortes als «Liebe zur Weisheit». Mit einer noch schärferen Wendung würden wir sogar sagen, dass die Proletarisierung des Wissens und der Wissenschaft eine rückläufige Bewegung wieder anschlagen muss. Die innere Verwurzelung des Wissens und der Wissenschaft mit seinem Studententum und seinem



Menschsein *von sich selbst* zu fordern ist eben das, was wir im deutschen Sprachkreis vorzüglich und beispiellos *«akademische Freiheit»* nennen. So gesehen, dürfen wir mit einem Blick in die Geschichte vielleicht auch sagen, dass eine Kritik unserer Hochschulen ausser jedem Vergleich zu französischen oder gar amerikanischen «Vorbildern» sowohl hinsichtlich der studentischen Gemeinschaft, als auch des akademischen Geistes steht.

Im bisherigen habe ich bewusst eine Apologie des «sturen Büffels» gegeben. Die Beschönigung, die darin enthalten ist, gilt wohl für die *ganze* «Herde», nicht aber für den einzelnen! Die Apologie genügt zwar, den einzelnen zu *verstehen,* aber nicht, um ihn zu *rechtfertigen.* Ich selbst bin der studentischen Gemeinschaft nur zu sehr verpflichtet, als dass ich nicht auch um die eminenten Vorzüge, ja um die dringende Notwendigkeit des studentischen Gemeinschaftslebens wüsste. So nehme ich auch für diesen zweiten Teil Bezug auf den Artikel «seelenloses Universitätsleben», und zwar auf die dort gegebenen «konkreten Vorschläge». Es wird dort «eine Art Patenschaft» vorgeschlagen, durch die ältere Kommilitonen die Neuimmatrikulierten in den Studentenbetrieb und in seine Gebräuche einführen sollen. Ja, lieber Leser, dieser Vorschlag verwendet doch nur ein anderes Wort für eine längst bestehende Sache! Was sind denn die *Studentenverbindungen* anderes, als dass sie den Füxen (Neuimmatrikulierte) eine Einführung in das Universitätsleben geben und diese gemeinsam aus langsemestrigen Erfahrungen heraus bereichern. Darüber hinaus geben die Verbindungen den Studenten eine akademische Heimat, ein neues Zuhause, wodurch auch jener andere «konkrete Vorschlag» vorweggenommen ist, «Studentenhäuser zu schaffen». Diese sind also längst da; sollte der Student heute keine Kenntnis mehr haben von diesen Möglichkeiten? Aber es scheint, dass die Korporationen als Ganzes in sich selbst verschlossen sind, nicht weniger als andere als einzelne für sich; ich beziehe mich auf meinen Artikel in der letzten Nummer dieses Blattes, wo ich mich in erster Linie an die Korporationen gewendet habe mit der These, dass sie, trotz besten Bemühens, nicht mehr zu erreichen vermögen als ein *«mir händ's glatt»;* ein höheres studentisches Ziel ist nicht zu erlangen, es fehlt der darüber hinaus verbindende und weltweite Geist. Es fehlt also auch den Verbindungen als Ganzes die Aufgeschlossenheit nach aussen. Man muss aber doch für das Farbenstudentenum die Gründe hierfür begreifen. In der Nachkriegszeit standen sie in einem gewissen Verruf, der aber inzwischen keine Wirkung mehr hat. Heute ist zu sagen, dass das Couleurstudententum seinem geistigen Gehalte nach niemals in der Lage sein kann, die Werbetrommel durch Beschimpfung und negative Aus-

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne"

Tannenstrasse 15

vis à vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.
Günstig für Studenten sind unsere
Abonnement à Fr. 20.—
mit 10 Essen à Fr. 2.10

Kein Trinkgeld!

sagen über das Studententum und den Studenten im allgemeinen zu führen. Mag die ganze Studentenschaft und ihr Geist zerfallen — wie es mit einiger Uebertreibung heute wohl aussehen mag — so sind es doch die Couleurstudenten *zuletzt*, die den Ast absägen, auf dem wir *alle* sitzen. Man kann es mit einer Formal sagen, dass wir unseren studentischen Geist — der sich in unseren Formen eisern konserviert hat — den Hochschulen gratis schenken. Wir haben nämlich den Idealismus, in einer bekenntnislosen Zeit trotzdem Bekenntnisse zu geben.
So bestätigen die «konkreten Vorschläge» des Verfassers «seelenloses Universitätsleben» in der Berichtigung, die wir gegeben haben, dass das Farbenstudententum keineswegs seine Existenzberechtigung verloren hat; im Gegenteil, es erwächst ihm mit zunehmender Versumpfung und Verstumpfung des allgemeinstudentischen Geistes nur eine *erhöhte* Aufgabe. Wir müssen uns davor hüten, uns der allgemeinen Verflachung anzuschliessen. So wende ich mich abermals nicht zuerst an die Wildenschaft, sondern es sind die Couleurstudenten selbst aufzurufen, dass sie sich in ihren eigenen Reihen und gemeinsam im CV konzentrieren, damit wir dadurch unsere eigene Lage zuerst festigen. Wir sind allmählich bemüht, unsere Beziehung zu den Hochschulen, das heisst zu den Lehrkörpern einerseits, zu den Wissenschaften mittelbar und unmittelbar anderseits wieder zu festigen; wir sind am Anfang des Wiederaufbaus und fordern daher alle zur Mitwirkung auf. *Wir mögen uns bewusst werden, dass unsere Jugend und die akademische Freiheit unsere Waffen sind, mit denen wir uns das Recht zur studentischen Gemeinschaft erkämpfen. Die echte studentische Gemeinschaft kann aber nur die des Bekennens in den Farben sein.*

Herbert Braumandl, Teutonia

Die Buchbesprechung

Das betriebswirtschaftliche Praktikum. Von Roland Scheuchzer. 52. Band der Reihe «Unternehmung und Betrieb», Bern (Verlag Paul Haupt), 1955. 54 Seiten, kart. Fr. 4.80.

R. D. Das Fehlen eines fähigen Unternehmer-Nachwuchses droht zu einem wirtschaftlichen Problem zu werden. Die alten Führerpersönlichkeiten, die noch vorwiegend in der Praxis gross geworden sind, treten ab, und dem akademischen Nachwuchs fehlt zum grossen Teil die praktische Erfahrung. Das Erlebnis der rauhen betrieblichen Wirklichkeit verdient daher sowohl in Studenten- als nicht zuletzt gerade auch in Wirtschaftskreisen besondere Beachtung.

Die Schrift von Roland Scheuchzer ist auch für angehende Betriebsingenieure wertvoll, obzwar bei deren Ausbildungsprogramm vielleicht eher die Werkstattpraxis im Vordergrund steht. Von besonderem Interesse sind vor allem die Darlegungen und Vorschläge, wie die betriebswirtschaftliche Praxis organisiert und in den Studienablauf eingegliedert werden kann. Die Bedeutung der Schrift für Studenten der Wirtschaftswissenschaften wie auch für solche der Richtung Betriebsingenieur mag allein schon daraus hervorgehen, dass sich ein Direktor einer schweizerischen Weltfirma in Baden dahin geäussert hat, dass den Ideen des Autors «voll und ganz» zuzustimmen sei.

Das Schwarze Brett

«Stipendienkasse der Universität Zürich»

Einem Postulat der Studentenschaft entsprechend, hat der Regierungsrat des Kantons Zürich am 16. Februar auf Antrag des Erziehungsrates beschlossen, dem «Stipendienfonds der höheren Lehranstalten» eine auf der Basis der Vorschläge der Studentenschaft errichtete «*Stipendienkasse der Universität Zürich*» einzugliedern, deren wirtschaftliche Grundlage durch eine Erhöhung des Semesterbeitrages für Stipendien um Fr. 6.— auf Fr. 6.50 gewährleistet werden soll.

Wegleitend für diese Neuerung im Stipendienwesen der Universität war für die Behörden wie für die Studentenschaft nicht der Wunsch, die Zahl der Stipendienempfänger zu vermehren; ebensowenig sollen die neu verfügbaren Mittel dazu verwendet werden, die bisherigen Stipendien allgemein heraufzusetzen. Die neue Stipendienquelle soll vielmehr eine von Fall zu Fall zu bestimmende *Erhöhung bereits gewährter Stipendien* ermöglichen, wo die persönlichen Verhältnisse des Bewerbers (und, selbstverständlich, auch seine Eignung für das Studium) eine solche in besonderem Mass als angezeigt erscheinen lassen. Jeder Beitrag aus der Stipendienkasse hat also ein Stipendium der öffentlichen Hand — eines Kantons, Bezirks oder einer Gemeinde — oder einer Stipendienstiftung privatrechtlichen Charakters zur Voraussetzung. Dazu ist bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass nach den neuesten Feststellungen von juristischer Seite für die Erteilung von Stipendien in erster Linie der *Wohnsitzkanton* zuständig ist. Den Studierenden nicht schweizerischer Nationalität ist die Stipendienkasse ihrem prozentualen Anteil an der gesamten Studentenschaft entsprechend zugänglich.

Ueber das Vorgehen bei der Bewerbung um ein zusätzliches Stipendium aus der Stipendienkasse orientiert ein Anschlag am *Schwarzen Brett* zwischen Türe 1 und 2 des Kollegiengebäudes.

Prof. M. Zollinger,
Inspektor der Stipendiaten

Alles für den Herrn
Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

MOZARTFEIER
der Studentenschaft der Universität Zürich

Mittwoch, den 9. Mai 1956, 20.15 Uhr, im Kleinen Tonhallesaal in Zürich.

Liebe Kommilitonin, lieber Kommilitone!

In Anbetracht der etwas flauen Feierlichkeiten zu Mozarts Ehren in unserer Limmatstadt scheint es uns wünschenswert, dass wir Zürcher Studenten dem Andenken an den liebenswürdigen Meister einen besonderen Abend widmen. Wir versprechen hier nicht zu viel; zu unserer grossen Freude haben uns nämlich zwei hervorragende Künstler ihre Mitwirkung zugesichert. Die Pianistin *Edith Fischer,* die Gattin unseres letztjährigen KSTR-Präsidenten, Sigitas Garbaciauskas, wird uns Blüten Mozartscher Klaviermusik zu Gehör bringen. Ihr Klavierspiel hat Edith Fischer in der alten und der neuen Welt — und sogar in Zürich — bereits einen aussergewöhnlichen Ruhm eingetragen, und wir Zürcher Studenten schätzen uns glücklich, diese Künstlerin einmal «bei uns zu Hause» hören zu dürfen. Die Festrede wird der Basler *Kapellmeister Dr. Hans Münch* halten. Kapellmeister Dr. Münch «sehen» wir jeweils durch das Radio nur indirekt; jetzt bietet sich einmal Gelegenheit, zwischen Basel und Zürich eine konkretere Brücke zu schlagen.
Das Programm unserer Mozart-Feier lautet also:

Feier der Studentenschaft der Universität Zürich
anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtsjahres von

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Mittwoch, den 9. Mai 1956, 20.15 Uhr,
Kleiner Tonhallesaal

Festansprache: Kapellmeister Dr. Hans Münch, Basel

Klavierrezital: Edith Fischer, Zürich/Santiago de Chile)

Wolfgang Amadeus Mozart: Sonate in B-Dur, KV 333
(Allegro, Andante cantabile, Allegretto grazioso)
Rondo in D-Dur, KV 485
Fantasie und Sonate in c-moll, KV 475/457

Wir laden zu dieser Feier jede Zürcher Studentin und jeden Studenten herzlich ein und hoffen, dass der Kleine Tonhallesaal am 9. Mai, abends, zum Bersten gefüllt sein wird.

Euer Vortragsausschuss

Voranzeige: Die weiteren Veranstaltungen in diesem Semester: Anfangs Juni: Dr. Max Picard, Neggio/Lugano, wird sprechen über «Das Vorgegebene in der Sprache». — Ende Juni: Dr. med. et h. c. Ludwig Binswanger, Kreuzlingen, spricht, wie wir hoffen, über Freud. — Prof. Dr. Max Huber, Zürich, wird seinen Vortrag in diesem Semester ebenfalls nachholen. — Wir verweisen auf das Generalprogramm für das Sommersemester.

Sie hören nun den Zürcher Hochschulsender...

Unter diesem Titel veröffentlichten wir in der letzten Nummer (Nr. 8/Februar 1956) einen Artikel, der sich mit den Plänen zur Errichtung eines zürcherischen Hochschulsenders befasste. Ein Fastnachtsscherz war jener Beitrag unseres Mitarbeiters zwar keineswegs, aber den Tatsachen scheint er nicht, oder hoffnungsvoller ausgedrückt, *noch* nicht ganz entsprochen zu haben. Um den Initianten dieses Projekts bei ihren Verhandlungen mit den Behörden keine Steine in den Weg zu legen, geben wir der nachstehenden Berichtigung Raum, die uns die Vertreter des Initiativkomitees und des VSETH zugestellt haben.

«Anschliessend an den Artikel über den «Hochschulsender» («Zürcher Student», Nr. 8/1956) sehen wir uns zu einer Berichtigung gezwungen. Der Artikel ist voreilig und ohne unser Wissen entstanden und gedruckt worden. Wir haben wohl die Initiative zu einem Studentensender ergriffen, doch ist bei der PTT noch kein Konzessionsgesuch eingereicht worden. Der Schweizerische Schulrat studiert gegenwärtig den Vorschlag.»

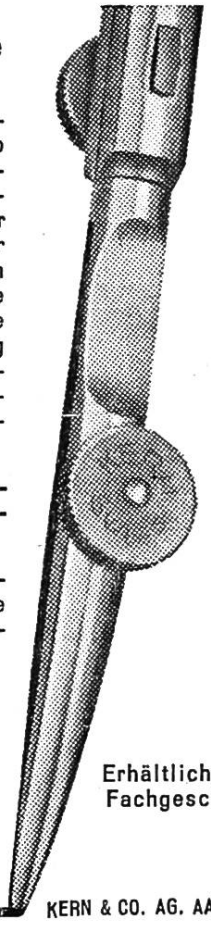
Die Redaktion

Die empfindliche Spitze ist stärker geworden

Bisher nützte sich kein anderer Teil eines Reisszeuges so schnell ab wie die Reissfederspitze. Mit der neuen, hartverchromten Kern - Reissfeder zeichnen Sie 3—4mal länger als mit der gewöhnlichen Stahlreissfeder. Was die Reissfeder beweist, gilt heute für das ganze Kern-Reisszeug Serie A. Durch Hartverchromung wird die höchste, bisher erreichte Verschleissfestigkeit weit übertroffen.

Kern - A - Reisszeuge hartverchromt: härter und verschleissfester als Stahl.

Hartchrom rostet nicht, oxydiert nicht, läuft nie an. Eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis!



Kern AARAU gegr. 1819

Erhältlich im Fachgeschäft

KERN & CO. AG. AARAU

Rämi-Pavillon

Tea Room/Lunch Room

Rämistr. 8

Treffpunkt der Studenten zu guten preiswerten Mahlzeiten!

mit Legi 10% auf Mahlzeiten

AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

Buchhandlung Zürich im Studentenheim Clausiusstrasse 21
geöffnet 10—14, 17—18 Uhr, Samstag 11—13 Uhr
Versandabteilung, Verwaltung Tel. 28 80 00, Briefadresse: Postfach Zürich 28

Sabinchens Kommentar...

Kommilitonen, die Akademische Buchgenossenschaft wurde von Studenten für die Studenten gegründet!

Liebe Kommilitonen!

Dieses Jahr wird die SAB sechsjährig. Und wenn wir auf das letzte Jahr zurückblicken, so können wir feststellen, dass ihr uns wiederum treu unterstützt habt, und es bleibt zu hoffen, dass ihr euch für eure Buchhandlung auch in der Zukunft gleichermassen einsetzt. Denn vergesst nie: «Sabinchen» wurde von Studenten für Studenten geschaffen und wird von Studenten verwaltet ... sie ist eure Buchhandlung! Damit aber die SAB existieren kann, brauchen wir euren ganzen Einsatz, denn nach wie vor werden wir vom schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverband boykottiert! Wir werden von ihnen nicht beliefert und müssen daher unsere Bücher auf Schleichwegen beschaffen. Dies bedingt, dass wir mit grossen Lieferfristen zu rechnen haben und daher stark auf euer Verständnis und eure Geduld angewiesen sind.
Ueberseht aber nie, dass wir für unsere Studentenschaft das Möglichste tun, und dass unsere beiden Sekretärinnen, welche euch so nett bedienen, ach so viele Ueberstunden machen, für welche sie keine Entschädigung erhalten.
Wir Studenten haben das Anrecht, auf unsere Fachliteratur, welche für unser Studium unerlässlich ist, genügend Rabatt zu bekommen. Die Buchhändler waren dagegen vor fünf Jahren plötzlich anderer Meinung, und die 10 % Rabatt wurden gestrichen. Erst nachdem die SAB gegründet war, wurde in Rundschreiben dem Student wieder 5 % Rabatt auf allen Fachbüchern versprochen, nur um die SAB zu untergraben, welche die Monopolstellung der Schweizerischen Buchhändler gefährdet. Aber schon heute wieder gibt es Geschäfte, welche sich an dieses Versprechen nicht halten, weshalb wir uns stärker denn je für die Festigung der SAB einsetzen müssen. Daher kauft eure Bücher und Zeitschriften bei der Akademischen Buchgenossenschaft, in eurer Buchhandlung im Studentenheim.

Die Verwaltung der SAB

Bedient Euch der Bestellkasten in den Hauptgebäuden von Uni und Poly

VSS

EUROPÄISCHE STUDENTENFLÜGE

Auch dieses Jahr wieder haben die Schweizer Studenten Gelegenheit, das grossartig ausgebaute Studenten-Charterflugnetz zu benützen. Für in unserem Land Studierende sind in erster Linie interessant:

Zürich—London—Zürich (einfach): Je ein Hin- und Rückflug am 17. 7., 1. 8., 28. 8.

Zürich-Kopenhagen-Zürich Fr. 97.— (einfach): Je ein Hin- und Rückflug am 22. 6., 1. 7., 7. 8., 14. 7., 28. 7., 30. 7., 6. 8., 14. 8., 3. 9., 15. 9.

Genf-Kopenhagen-Genf Fr. 107.— (einfach): Je ein Hin- und Rückflug am 25. 6., 2. 7., 12. 7., 15. 7., 27. 7., 4. 8., 10. 8., 17. 7., 9. 9., 25. 8. (nur nach Genf).

Genf-Barcelona ca. Fr. 85.—: 25. 8.

Ueberall inbegriffen ist die Ground Transportation, eine leichte Verpflegung im Flugzeug und 15 kg Freigepäck. Wie wäre es mit einer Europareise im Studentenflugzeug, besonders wenn man die folgenden Linien (Tarif durchschnittlich 3. Klasse Eisenbahn) einbezieht:

Von Paris nach: London, Barcelona, Madrid, Rom, Kopenhagen.

Von London nach: Nizza, Barcelona (direkt), Mailand, Rom, Palma, Oslo, Frankfurt, Düsseldorf, Kopenhagen.

Von Rom nach: Kairo, Istanbul, Lydda (Israel), Athen, Kopenhagen, Paris, Barcelona.

Von Kopenhagen nach: London, Paris, Helsinki, München, Rom.

Von Barcelona nach Frankfurt.

Ueberall Flugdichte bis zu fünf Retourflügen per Woche.

Frühzeitige Anmeldung nötig! Verschiedene Flüge sind schon stark belegt!

Adresse: siehe unten.

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum

für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfinnenschule

TRANSATLANTISCHE CHARTERFLÜGE

Zum fünften Jahr hintereinander offeriert das schweizerische Studentenreisebüro (Auslandamt des VSS) Studentenflüge nach den Vereinigten Staaten. Daten: 1. Juli (ausverkauft), 12. Juli nach New York, 18. Oktober von New York nach Zürich und Genf. Preis Fr. 1375.— hin und zurück.

REISEN UND LAGER

Vorhanden ist das Detailprogramm der Skandinavienreise: 14. Juli bis 2. August. Preis Fr. 570.— ab Basel bis Basel, alles inbegriffen. Route: Basel—Hald (dänisches Studentenzentrum), Oslo—Trondheim (Fjordküste)—Storlien—Stockholm—Kopenhagen—Basel. Ausflüge, Rundfahrten, Student Parties, Fabrikbesichtigungen, erfahrener Reiseleiter, Versicherung. Verlangt das Detailprogramm. Maximal 25 Teilnehmer.

Segellager Ascona: 1.—14. August, Hotelunterkunft, Segelboote, Unterricht, Ausflüge, alles inbegriffen zirka Fr. 250.—. Einzelheiten auf Anfrage.

Alle näheren Auskünfte auch über weitere Reisen durch
Verband der Schweizerischen Studentenschaften, Auslandamt, ETH 44a, Zürich 6, Telephon 34 44 00.

Berichtigung

Im Artikel «*Vom Stehkragen zum Chlüpplisack*», den wir im letzten Januarheft (Nr. 7/1956) veröffentlichten, hat sich auf Seite 339 im Abschnitt über die «Autographien» ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Manuskriptgetreu — und den Tatsachen wohl auch eher entsprechend — heisst dieser Abschnitt:
«... er (der Student) sitzt vor dem Buch, vergleicht es mit der Arbeit an der Wandtafel und strengt sich nur an, wenn er einen guten Tag hat; er ist sozusagen zum Kontrolleur des Professors geworden, denn für diesen bedeutet das System keinerlei Entlastung; er scheint irgendwie verpflichtet zu sein, so zu «lesen», wie wenn das Buch nicht existierte. Das...»
Wir bitten um Entschuldigung. *Die Redaktion*

If we print jokes, it is said, we are silly, if we don't, then we are too serious. If we reprint articles from other newspapers, then it is said we are too lazy to write our own; if we don't, it is said, we find our own productions too wonderful. If we don't accept suggestions and sent-in manuscripts, then we are said not to esteem intelligence; but if we accept them, then we print nonsense...

Editor of the Auckland Students newspaper «Craccum».

Poly-Jubiläumsnummer

Auf der Redaktion des «Zürcher Student» sind noch Exemplare der Poly-Sondernummer vorrätig. Interessenten können dieses 120 Seiten starke Heft, das Beiträge von ehemaligen und jetzigen Polyanern enthält, unentgeltlich auf dem Sekretariat der Studentenschaft der Universität, Dr. Faustgasse 9, beziehen.

Redaktionsschluss für Nummer 3: 24. Mai 1956

Redaktion Uni: Kurt H. Etter
Jacques Keller

Redaktion Poly: Heinrich Haas
Jakob Kopp

Zuschriften sind zu richten an die Redaktion des «Zürcher Student», Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.
Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.
Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.
Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83.

Es gibt tatsächlich Leute,

die ausser Kaffee, Tee und Milch, vor, zu und nach den Mahlzeiten nur noch RIVELLA trinken, und das seit Jahren!

RIVELLA

Herrensalon, Parfumerien

A. LEHMANN
Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 284366

Smith-Corona

RÜEGG-NAEGELI
Beethovenstr. 49 / Gartenstr.
Zürich, Tel. 27 44 27

Modelle ab
Fr. 295.—

Vor jedem Schreibmaschinenkauf die
Smith-Corona
gratis ausprobieren

Chemie
Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Bei Kauf oder Reparaturen von
UHREN, BIJOUTERIEN
wendet man sich am besten an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft
Weinbergstr. 1, beim Central
Studenten 10 — 15 % Rabatt

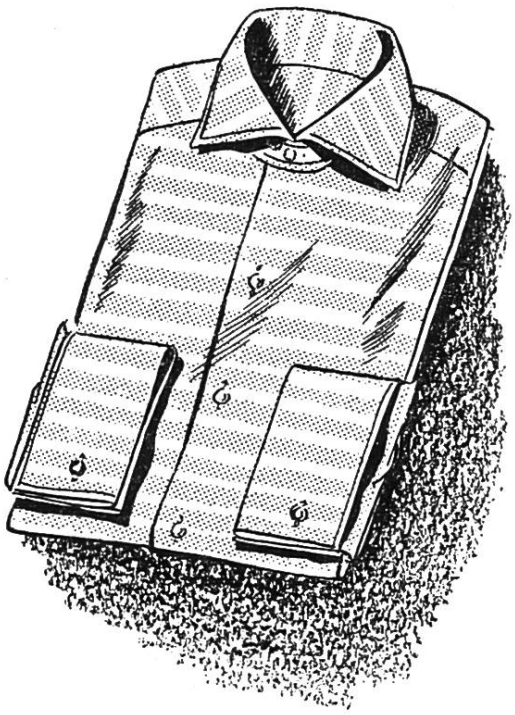
RENTSCH & CO.

CAFE

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio"
beim Pfauen

Institut de culture physique
Dr. SZÁSZ
Erfolgreichste
Entwicklung der Muskulatur
Konditionstraining
Boxunterricht
Kurse und Privatstunden
Winkelwiese 4 Zürich 1
(b. Pfauen) Anmeld. 7—11 u. 18—22 Uhr Tel. 34 41 26



Für den modernen Herrn
das moderne Hemd
mit der neuen Kragenform und den effektvollen Querstreifen
Fr. 29.—

LONDON HOUSE
SERVICE FOREVER

Wittmann
Bahnhofstr. 16
Zürich
Tel. 23 65 45

Coiffeur E. Hotz Zürich 1
Rindermarkt 19

Für Studenten
HAARSCHNEIDEN
ERMÄSSIGUNG
ausgenommen an Samstagen

Berücksichtigt bitte unsere Inserenten!

Die feine Patisserie im
Café
Berner
am Steinwiesplatz

Dissertationen
rasch und vorteilhaft
MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstr. 19

Radio-Miete
grosse Auswahl, monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf
Radio
Mörsch
Werdmühleplatz 4, bei der Urania
Telephon 27 19 19

WEISS & SCHWARZ
Ecke Tannen-Clausiusstr. 2
Das Fachgeschäft für
Zeichen und Schreibutensilien
Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

Dissertationen
aller Fakultäten rasch und vorteilhaft durch
Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

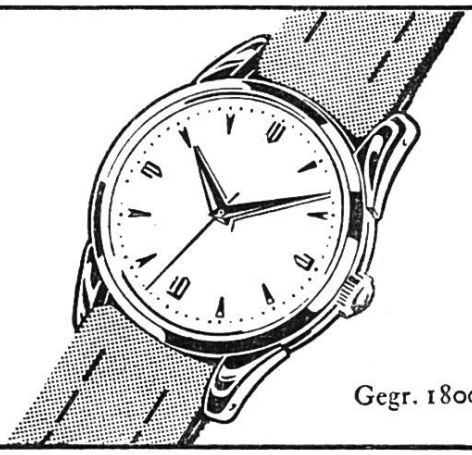
Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Kombidruck
Nachdruck
Reinschrift

Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

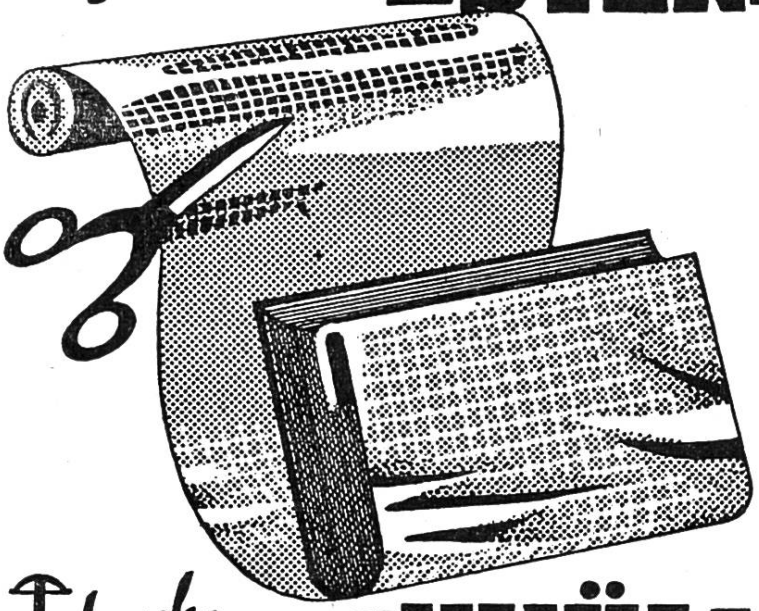
BEYER

Zürich 1 - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800

Auf SEMESTERBEGINN



freuen Sie sich weil Sie „gut in Form" antreten können. Unzweifelhaft rechnen Sie dazu Ihr gepflegtes Arbeitsmaterial, denn Ihre Bücher versehen Sie mit der

durchsichtigen BUCHHÜLLE Cellux

In guten Papeterien

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 28 34 49

EMPFIEHLT SICH FÜR SÄMTLICHE BUCHBINDERARBEITEN

Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

TEA ROOM

Rendez-vous

SPIEGEL-GASSE 12

(früher Café Laterne)

Ungarische u. Wiener Spezialitäten

feinen Mocca, Patisserie und preiswerte Menüs

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Baumdünger Arbosol und Arbosan
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat
Tetranatriumpyrophosphat, krist. und kalz.
Natriumpyrophosphat, sauer
Natriumtripolyphosphat
Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

BIELLA - Ringbücher

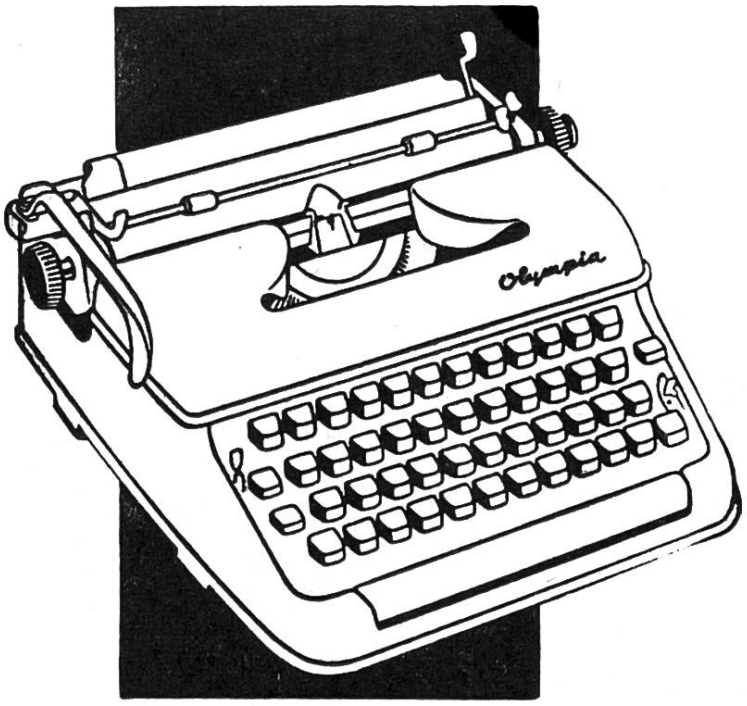
„Uni"
2 Ringe, 24 mm

„Academia"
2 Ringe, 18 mm

„Acto"
6 Ringe, 15 mm

„Matura"
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen «Biella »vorteilhaft in jeder Papeterie



Olympia

SM 2 420.—
SM 3 460.—
SM 3/33 cm 590.—

Jedem seine Spezialtastatur

Apotheker
Architekten
Augenärzte
Elektrotechnik
Mathematik
Rechtsanwälte
Techniker
Zahnärzte

. . . ein unvergleichliches Geschenk möchte man eine OLYMPIA-Portable nennen, denn ihr Wert liegt nicht in ihr allein, sondern vor allem im Nutzen, den sie dem Beschenkten bringt — auf Jahre hinaus. Die Modelle SM 2 und SM 3 — handlich in elegantem Koffer — sind auch in bequemen Raten zahlbar.

Günstige Teilzahlungsbedingungen
Miete-Kauf ab Fr. 25.— per Monat
Studenten erhalten Rabatt!

Olympia

Verlangen Sie Gratis-Probestellung bei
-BÜROMASCHINEN AG. ZÜRICH 1
Weinbergstrasse 15 Tel. 051/32 32 80

Bier
ist ein guter
und gutmütiger
Durstlöscher

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

ohne
chemische
Konservierungsmittel

Alkoholfreier Apero!

Da gibt es kaum etwas Besseres als das spritzige, schäumende

RIVELLA

HERMES

bietet Ihnen einzigartige Vorteile

Hohe Leistungsfähigkeit und aussergewöhnliche Strapazierfähigkeit kennzeichnen die Schweizer Präzisionsschreibmaschine HERMES, ein Fabrikat der Paillard S. A. Yverdon und Ste-Croix (gegründet 1814).

Dazu können Sie unter drei, in Preis und Ausrüstung verschiedenen Modellen wählen:

Hermes-Baby	Fr. 245.—
Hermes-Media	Fr. 360.—
Hermes-2000	Fr. 470.—

Vorteilhafte Miet-Kaufbedingungen erleichtern die Anschaffung.

Die gewünschte HERMES - Portable können Sie unverbindlich und kostenlos fünf Tage ausprobieren; Spezial-Klaviaturen für Ingenieure, Chemiker, Techniker usw.

Baggenstos Waisenhausstrasse 2
Haus «Du Pont» Zürich 1 Laden Uraniastr. 7 (bei der Urania)

Dissertationen

aller Fakultäten rasch und vorteilhaft durch

Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Kombidruck
Nachdruck
Reinschrift

TABAK Schrämli
das alte gute Spezialgeschäft
beim Poly

CAFE APOLLO BAR
MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER
am Stauffacher Haus Apollo-Kino Zürich 4
Neuzeitliche Mittagessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert
Direkte Verbindung mit Tram 3 · 5 · 8

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Baumdünger Arbosol und Arbosan
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat
Tetranatriumpyrophosphat, krist. und kalz.
Natriumpyrophosphat, sauer
Natriumtripolyphosphat
Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

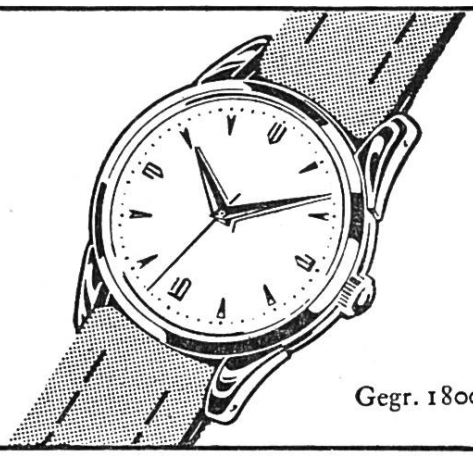
Wollen Keller
Bekannt für besonders gut
Zürich Strehlgasse 4 + Bahnhofstr. 82

Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich 1 - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800

Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

AG. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

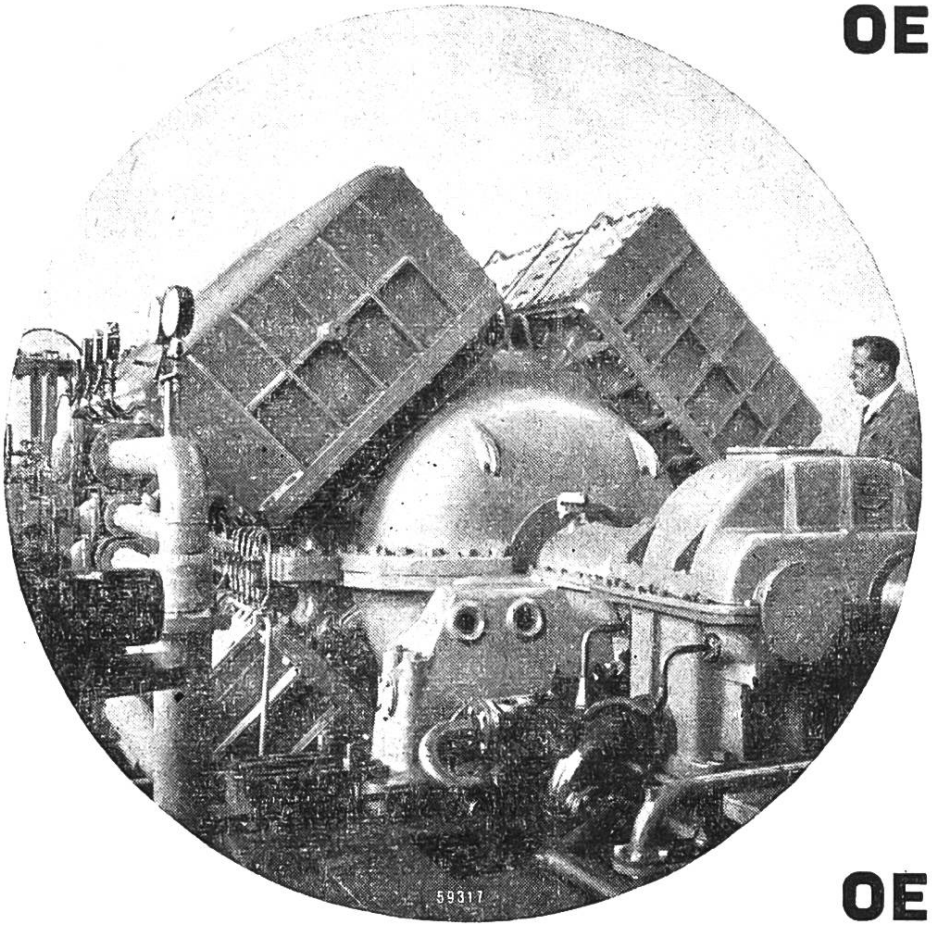
Smith-Corona

Beethovenstr. 49 / Gartenstr.
Zürich, Tel. 27 44 27

Modelle ab
Fr. 295.—

Vor jedem Schreibmaschinenkauf die
Smith-Corona
gratis ausprobieren

OERLIKON



Systematische Forschung führt zu höchstem Wirkungsgrad

Der Oerlikon-Radialkompressor zur Luftförderung in Bergwerks- und Hüttenbetrieben Gasturbinen chemischen Industrien usw. erzielt Wirkungsgrade von bisher nicht erreichter Höhe

Maschinenfabrik Oerlikon Zürich 50

OERLIKON

Wer etwas von einer Maryland-Cigarette versteht, raucht Parisiennes, hergestellt aus feinsten Maryland-Tabaken. Der Filter? Hervorragend!

PARISIENNE

FILTRE

95 Cts.